

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Trabantschrift: Nachrichten Dresdes.
Fernsprecher-Gemeinnummer: 25 241.
Für die Nachgelieferten: 20 011.

Bezugs-Gebühr vom 1. bis 15. Oktober 1926 bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus 1,50 Mh.
Postbezugspreis für Monat Oktober 3 Mark ohne Postzustellungsgebühr.
Einzelnummer 10 Pfennig.
Die Anzeigen werden nach Goldmark berechnet; die einpaltige 30 mm breite Zeile 30 Pfg., für auswärtige 35 Pfg., Familienanzeigen und Stellenangebote ohne Rabatt 10 Pfg., außerhalb 20 Pfg., die 50 mm breite Reklamazeile 150 Pfg., außerhalb 200 Pfg. Offertengelder 10 Pfg. Annon. Aufträge geg. Vorauszahlung

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Marianstraße 33/42.
Druck u. Verlag von Ullrich & Reichardt in Dresden.
Postfach-Nr. 1068 Dresden.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Seedts Rücktritt keine Forderung der S. M. R. R.

Paris hält Seecht für ein Opfer der Annäherungspolitik von Thoiry.

Eine neue Auffandsbewegung in Griechenland. — Rheinbaben über Deutschlands Ausichten im Völkerbunde.

Seedts Stellung seit November 1925 geregelt.

Berlin, 7. Oktober. Von ausländischer Seite wird heute zum Fall Seecht noch mitgeteilt: Die Entscheidung des Reichspräsidenten von Hindenburg über das Abchiedsgesuch von Seecht steht noch aus. Eine Kabinettsitzung wird sich mit dieser Angelegenheit nicht mehr befassen. Der Reichspräsident wird heute am frühen Nachmittag zurückerwartet und wird sich gleich nach seiner Ankunft in Berlin mit dem Reichspräsidenten in Verbindung setzen. Mit den früheren Forderungen der interalliierten Kontrollkommission habe das Rücktrittsgesuch nichts zu tun. Seedts Stellung, soweit die Verhandlungen mit der Kontrollkommission in Frage kommen, sei endgültig geregelt durch Notenswechsel vom November 1925. Am Juli 1926 ist dann allerdings eine neue Note in Berlin eingegangen, die sich aber nicht mit der Stellung Seedts, sondern mit der Stellung des Generalinspektors der Reichsarmee befaßt hat. Diese Note ging von der irigen Auffassung aus, daß eine Verordnung vom Jahre 1919, die sich mit dieser Stellung eines Generalinspektors befaßt, noch in Kraft sei. Diese Verordnung war aber bereits seit langer Zeit aufgehoben. Nachdem der General von Seecht im Jahre 1920 sein Amt als Chef der Heeresleitung einige Zeit lang geführt hatte.

Von Seiten des Reichswehrministeriums wird dem noch schiefgestellt, daß der Reichswehrminister niemals behauptet habe, daß die Kronprinzensöhne habe an den Übungen der Mänsingen teilgenommen, falls wäre. Als Dr. Seecht von diesen Vorgängen Kenntnis erhielt, habe er sich an den Chef der Heeresleitung, General v. Seecht, gewandt. General v. Seecht teilte mit, daß er selbst geschäftet habe, daß der Sohn des Kronprinzen an den Übungen teilgenommen. Daran ergab sich dann die Konfession. Die Sachlage sei die, daß mit der Erlaubnis, daß der Prinz an den Übungen teilnehmen könne, ohne die üblichen Reichswehrverpflichtungen einzugehen zu sein, gegen den Verfall der Verträge und gegen die bestehenden Dienstvorschriften der Reichswehr verstoßen worden sei. Im übrigen wird schließendlich nichts dagegen eingewandt, wenn beispielsweise frühere Offiziere als Aufhänger den Manövern beizutreten. So habe der Reichspräsident v. Hindenburg anlässlich seiner Teilnahme an den diesjährigen und vorjährigen Reichswehrmanövern einige ehemalige höhere Offiziere zu sich gebeten, damit diese sich über den gegenwärtigen Verfassungszustand der Reichswehr unterrichten könnten.

Die Pariser Presse zum Rücktritt Seedts.

Paris, 7. Oktober. Der Rücktritt des Generals v. Seecht, zum Teil auch der Severings, werden von der französischen Presse an erster Stelle besprochen. Zuerst kommt im „Matin“ zu dem seitlangem Schluß, daß die Demission sowohl v. Seedts wie Severings die deutsche Regierung von zwei Persönlichkeiten befreit habe, die ihr hätten lästig fallen können. Zuerst erinnert daran, daß die Vorkämpfer-Seedts, den wahren Chef der deutschen Armee, in seinen Funktionen beschränken wollte, weil die Militärkontrollkommission in ihm einen Gelehrten gefunden hätte, der mit dem Anschein einer vollen Willkür ihre Forderungen bekämpfte. Severing und Seecht seien die Vorkämpfer der beiden deutschen Tendenzen, die sich unversöhnlich gegenüberstünden. Ebenso wie den schlechten Gesundheits-

zustand Severings bezweifelt Zuerst, daß die Teilnahme des Kronprinzensöhnen an den Manövern den wahren Grund für die Demission Seedts bilde.

Es sei vielmehr anzunehmen, daß Generaloberst v. Seecht ein Hindernis für die deutsch-französische Politik Stresemanns geworden sei.

Jedenfalls werde die Kontrolle aufrechterhalten, weil die Franzosen mit der bisherigen Regelung der Königsberger Besetzungssfrage sehr wenig zufrieden seien. Auch die Juristensprüche der Reichswehr seien von einem Geiste beiseite, der nicht der von Voarins sei. Die Heeresverwaltung sei eine Art von Staat im Staate. Welches auch die Gründe für die beiden sensationellen Entscheidungen sein mögen, es sei gewiß, daß Dr. Stresemann von den beiden Männern befreit sei, die unter Umständen hätten „genieren“ können.

Das „Echo de Paris“ will in dem Rücktritt von Seecht eine Lösung des Konflikts zwischen dem alten und dem demokratischen Deutschland erblicken. In Frankreich und anderswo würden sich viele über die glücklichen Resultate der Politik der Annäherung freuen, die zum Siege der gemäßigten Elemente führe. Man müsse hoffen, daß dies so sei, aber fürchten, daß es auch anders kommen könnte. Vielleicht seien die Konfessionen, die in dem Rücktritt Seedts liegen, nur gemacht worden, um anderen bedenkenreichen auszuweichen.

Generalleutnant Nege Nachfolger v. Seedts?

Berlin, 7. Oktober. Zu den bisher in der Öffentlichkeit aufgetauchten Kombinationen über die Nachbesetzung des Postens des Chefs der Heeresleitung nach dem Rücktritt des Generaloberst von Seecht wird von unterrichteter Seite noch mitgeteilt, daß in eingeweihten Kreisen der Kommandeur der 1. Division in Königsberg, Generalleutnant Nege, genannt wird. Nege war bis 1921 Chef des Truppenamtes, von 1921 bis 1923 Chef des Personalamts im Reichswehrministerium.

Stresemanns Bericht im Außenauschuh.

Berlin, 7. Okt. Der Auswärtige Ausschuh des Reichstages trat heute vorläufig zusammen, um zunächst über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und die Beziehungen in Thoiry, sodann über den Fall Gernersheim zu verhandeln. Von der Reichsregierung wohnten, außer dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann, die Minister Dr. Müller, Dr. Curtius, Dr. Bell und Dr. Saalwinder bei. Die Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses waren zu der heutigen Sitzung fast vollständig erschienen, ebenso die Vertreter der Länder. Vom Auswärtigen Amt waren auch Staatssekretär Dr. v. Seubert und Ministerialdirektor Dr. Gaus anwesend. Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden, Abg. Herat, nahm Reichsaußenminister Dr. Stresemann das Wort, um über die Verhandlungen in Genf und Thoiry zu berichten. Die damit zusammenhängenden Spezialfragen finanzieller und wirtschaftlicher Natur können nach Mitteilung des Ministers erst erörtert werden, wenn die Lage durch Fortsetzung der schwedischen Verhandlungen weiter vorgeschritten sein wird, was voraussichtlich in nächster Frist der Fall sein werde.

Es wurde daraufhin eine besondere Sitzung des Ausschusses für die zweite Hälfte des Monats in Aussicht genommen. An die Rede Stresemanns schloß sich eine längere Aussprache, die gegenwärtig noch andauert.

Ein Wort zu dem Entwurf eines Gesetzes über den Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten.

Von Amtsgerichtsrat Dr. Eschenbach.

Die Kultur eines Volkes spiegelt sich wider in seiner Literatur, seiner Kunst und nicht zum letzten in seinen Lustbarkeiten. Neben anderen sind daher die genannten drei Werte besonders geeignet, ein wesentlicher Maßstab für die Art dieser Kultur zu sein. Leider steht es für den objektiven Kritiker außer Frage, daß mit diesem Maßstab gemessen, der Kulturstand des deutschen Volkes gegenwärtig auf einer niedrigeren Höhe sich befindet. Es ist hierüber schon so viel gesagt und geschrieben worden, daß es nicht erforderlich erscheint, diese Behauptung mit einzelnen Beispielen zu belegen. Besonders ist es aber die in weitestgehendem Maße vorhandene Trivialität, um nicht zu sagen Rohheit der jetzigen öffentlichen und nichtöffentlichen Lustbarkeiten, wie sie jetzt dem deutschen Volke geboten wird, die begründete Zweifel aufkommen läßt, ob wir heute noch berechtigten Anspruch darauf erheben können, das Volk zu sein, das ehemals Gelehrte und Dichter als das erste auf der Erde in Bildung des Geistes, der Sitten und des Gemütes genannt und gepriesen haben. Nicht als Zitterrochen ergreife ich aber das Wort, sondern meine Absicht ist, zu dem Gesetzesentwurf Stellung zu nehmen, die von der Reichsregierung im Reichstage zur Bekämpfung der schlimmsten Kulturwidrigkeiten eingebracht worden sind und die voraussichtlich im kommenden Winter Gegenstand der Beratungen des Reichstages sein werden. Der vorliegende Entwurf insbesondere soll dem Entwurf eines Gesetzes über den Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten gelten.

Wie schon der Titel dieses Gesetzentwurfes besagt, hat die Reichsregierung ihre Aufgabe, Auswüchsen auf dem Gebiete der Lustbarkeiten entgegenzutreten, von vornherein auf die Jugend bezichtigt. In der Begründung des Entwurfes wird sehr zureichend gesagt, daß durch den Krieg und die nachfolgenden Jahre große Teile unserer Jugend in Zustände der Verwilderung und Verwahrlosung geraten sind, von denen ernste Gefahren für das heranwachsende Geschlecht und die Wiederanfrischung unseres Vaterlandes zu befürchten sind. Dieser Satz ließe sich aber, ohne der Sache irgendwie Zwang anzutun, sehr wohl auf das ganze Volk vollstimmig anwenden, wobei durchaus nicht etwa nur an dessen einfache Kreise gedacht werden soll. Es ist aufrichtig zu bedauern, daß dies nicht geschehen ist, und daß der Reichsinnenminister sogar erklärt haben soll, im Falle einer solchen Verallgemeinerung den ganzen Gesetzentwurf zurückziehen zu wollen.

Infolge seiner Beschränkung auf die Jugend ist der vorliegende Gesetzentwurf von vornherein nur etwas Halbes und wenig befriedigend, da er für Personen über 18 Jahren grundsätzlich ohne jede Beschränkung sittlich, geistig und gesundheitlich schädigende Lustbarkeiten zuläßt. Dazu kommt aber noch, daß er auch insoweit, als er wenigstens den Minderjährigen unter 18 Jahren Schutz bei Lustbarkeiten gewähren will, dieses Ziel nur ganz unvollkommen erreicht. Der Inhalt des Gesetzentwurfes rechtfertigt daher durchaus nicht seinen vielversprechenden Namen. In der Begründung des Entwurfes wird zwar anerkannt, daß die vom Standpunkte der Jugendwohlwahrheit zweckmäßigste Regelung darin bestehen würde, daß jede einzelne Veranstaltung von einer dazu berufenen Behörde einer Prüfung unterzogen werde, ob Minderjährige sie ohne Gefährdung besuchen oder bei ihr mitwirken können. Die Durchführung dieses Gedankens wird aber wegen der ungeheuren Kosten, die durch die zu leistende Arbeit der Behörden bei der Prüfung und Heberwachung entstehen würden, sofort wieder verworfen. Der Sparmaßstabsgrundsatz wird sogar gerade bei diesem Gesetzentwurf in einer so auffallenden Weise betont, daß dies höchlich bedauerlich und beinahe zu der Vermutung führen muß, daß er mit als Vorwand dienen soll, um zu einer möglichst abgeschwächten Regelung der Materie zu gelangen. So beschränkt sich der Entwurf schließlich selbst nach den Worten seiner Begründung damit, nur „die Möglichkeit zu geben, die größten Auswüchse zu beseitigen“. Er nimmt sich damit bewußt selbst die Aussicht, zum mindesten für die Jugend etwas Erfolgversprechendes zu schaffen, da er sogar für die Jugend das Fortbestehen einer großen Anzahl von Auswüchsen auf dem Gebiete der Lustbarkeiten gestattet, selbst wenn diese größer und nicht gerade größter Art sind. In der Jugend aber die Möglichkeit gelassen, überhaupt Lustbarkeiten zweifelhaften Charakters zu besuchen, so ist der Zweck eines wirksamen Schutzes der Jugend von vornherein durchbrochen.

Der Regierungsentwurf eines Gesetzes zum Schutze der Jugend bei Lustbarkeiten steht vor, daß für bestimmte öffentliche oder nichtöffentliche Lustbarkeiten, Schaustellungen und Darbietungen aller Art oder für solche Veranstaltungen eines bestimmten Unternehmers durch besondere Anordnung der Behörde oder die Beschäftigung von Minderjährigen unter 18 Jahren verboten oder eingeschränkt werden kann, wenn eine Schädigung ihrer sittlichen, geistigen und gesundheitlichen Entwicklung zu befürchten ist. Ein Verdienst des Gesetzesentwurfes beratenden Ausschusses ist es, daß er diese Kennzeichnung in eine Vorwortchrift abgedruckt hat, so daß nach dem Entwurf in der Fassung nach der ersten Ausschuhlesung, der

Günstige Ausichten des preußischen Vergleichs.

Annahme im Landtag wahrscheinlich.

Berlin, 7. Okt. In den Verhandlungen mit dem Hohenzollernhaus, die gestern abend zum Abschluß eines Vertrages führten, dessen Inhalt schon im wesentlichen mitgeteilt worden ist, hat auch das Palais Kaiser Wilhelms I. eine wesentliche Rolle gespielt. Der Vertreter des Hohenzollernhauses hat allen staatlichen Ansprüchen Widerstand entgegengebracht, da das Hohenzollernhaus auf den Besitz dieses Palais entscheidenden Wert legt. Das Fürstentum hat aber die Verpflichtung übernommen, dieses Palais als Museum der öffentlichen Beschaffung zugunsten zu erhalten. Das Hohenzollernhaus hat in wichtigen Punkten noch wesentliche Zugeständnisse gemacht, die man um so mehr wird anerkennen müssen, als die Lage für den preussischen Staat sich nach dem Verlauf der Reichstagsverhandlungen nicht gerade günstig gestaltet hat. Der Antrag auf entschädigungslose Entlassung war durch den Volksentscheid abgelehnt worden und der Reichstag hatte sich als unfähig erwiesen, eine reichsrechtliche Lösung zu finden. Die Regierung hatte bekanntlich den Entwurf zurückgezogen, um neue Vergleichsverhandlungen mit Preußen zu ermöglichen. Während dieser Zeit blieb zwar die Sperre gegen den Prozessweg aufrechterhalten, doch wäre zweifellos die Sperre gefallen und die gerichtliche Auseinandersetzung wieder in Kraft getreten, wenn es nicht gelungen wäre, zu einem Vergleich zu kommen.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß der Vergleich die Zustimmung des Preussischen Landtages und des Preussischen Staatsrates finden wird. Die Deutschnationalen werden einem Vertrag keinen Widerstand leisten, der vom

Hohenzollernhaus selbst gebilligt wird. Von den Regierungsparteien sind Zentrum und Demokraten für den Vergleich. Die Demokraten haben in einer Fraktionsbesprechung sogar Entschädigungswagen beschlossen. Die Deutsche Volkspartei hat noch nicht Stellung angenommen, wird aber ebenfalls gegen diesen Vergleich sein wie die Deutschnationalen. Unter diesen Umständen ist es nicht entscheidend, ob die sozialdemokratische Fraktion ebenfalls für den Vergleich stimmen oder sich der Stimme enthalten wird. Der „Vorwärts“ erklärt zwar, daß für die sozialdemokratische Landtagsfraktion dieser Fall nicht einfach liege, daß aber die sozialdemokratische Fraktion den Vergleich nicht zerlegen könne. Weil aber nach dem Scheitern des Volksentscheides kein Mensch zu sagen vermöge, wie ein günstigeres Ergebnis für den Staat herausgeholt werden könnte, so werde die sozialdemokratische Fraktion wohl dazu kommen, unter Wahrung ihres grundsätzlichen Standpunktes dem Abschluß des Vergleichs durch die bürgerlichen Parteien keinen Widerstand entgegenzusetzen.

Am Reich wird das Zustandekommen des Vergleichs zwischen Preußen und dem Hohenzollern in der Entschädigungsfrage eine ganz neue Lage schaffen. Das Eingreifen des Reiches wird dann vollständig überflüssig sein, und die Reichsregierung wird ihre Vorlage wohl endgültig zurückziehen. Es würde sich dann nur noch um Richtlinien handeln, die nötigenfalls für die Auseinandersetzung mit den Fürstentümern in Thüringen erforderlich sein könnten. Diese Angelegenheit würde aber keine Schwierigkeiten machen.

Belastung oder die Beschäftigung von Minderjährigen unter 18 Jahren zu verbieten oder einzuschränken oder von besonderen Auflagen abhängig zu machen ist. Zweifelslos hat der Entwurf durch diese Fassung überhaupt erst einigen Wert erhalten, da ein Verbot eines Verbotes von Verboten den vom Gesetze seinem Namen nach beabsichtigten Schutz der Jugend fast gänzlich hinfällig macht. Ferner ist zu bedenken, daß zufolge den Beschlüssen des Reichsausschusses das zuständige Jugendamt vor Erlass einer behördlichen Anordnung gehört werden muß, und daß nur in dringlichen Fällen die Behörde von diesem Gehör absehen kann, während der Regierungsentwurf auch insoweit freies Ermessen der Behörden wahren lassen wollte. Auch die Strafbestimmungen haben durch die Ausdehnung auf eine klarere und schärfere Formulierung erhalten.

Trotz dieser gewissen Verbesserungen durch den Reichsausschuss wird der Entwurf, wenn er in seiner jetzigen Gestalt Gesetz werden sollte, seinen Zweck nicht voll erreichen. Um etwas wirklich Gutes auf diesem Gebiete zu schaffen, müßten sich Regierung und Reichstag entschließen, den Entwurf völlig neu zu bearbeiten mit dem bestimmten Ziele, der Jugend einen durchaus erschöpfenden Schutz anzudeuten zu lassen. Der Weg hierzu ist im Eingange der Bearbeiter des Regierungsentwurfs schon gewiesen. Ein überaus starkes Betonen des Sparmaßstabes ist aber dann sicherlich nicht mehr am Platze, wenn es sich um die Vereinerung des kostbaren Gutes einer Nation, die Jugend, handelt. Allerdings wird diese Forderung augenblicklich, nachdem die Beratung über den vorliegenden Entwurf schon erheblich gefördert worden ist, zurückgestellt werden müssen, damit möglichst schnell wenigstens etwas geschieht. Es ist aber wünschenswert, daß die Reichsregierung es selbst sofort auf sich nimmt, die erforderlichen Ausführungs-

bestimmungen zur Durchführung des beschriebenen Gesetzes zu schaffen, zu deren Erlass nach § 8 des Entwurfs in erster Linie die obersten Landesbehörden ermächtigt sind; denn eine Landesregierung, die einem solchen Gesetz ablehnend gegenübersteht, ist hierdurch in die Lage versetzt, die ohnehin schon unvollkommene reichsgesetzliche Regelung des Schutzes der Jugend bei Verboten durch noch weitere Beschränkungen bei der Durchführung dieses Gesetzes völlig wirkungslos werden zu lassen.

Der volle Nutzen eines Gesetzes zum Schutze der Jugend bei Verboten wird jedoch, mag die gesetzliche Regelung noch so gut sein, nur dann verbürgt sein, wenn Hand in Hand mit dem Gesetze ein neuer Geist geht. Die Jugend, die gegenwärtig so eifrig in lobenswerter Weise auf Turn- und Sportplätzen ihren Körper stärkt, muß vor allem auch lernen, ihren Geist freizubalten von dem Ungelesenen, das den jetzt gebotenen Verboten vielfach anhaftet, und sich selbst mit Widerwillen von dem auf diesem Gebiete häufig vorhandenen Schmutze, der sehr oft geschickt unter dem Mantel der „Sensation“ verborgen ist, abwendet. Natürlicher Frohsinn soll wieder an die Stelle fruchtbarer Vernunftansicht treten, wie sie sich namentlich in den Großstädten in oft widerwärtigen Formen findet. Das Beste muß hier aber durch die Jugend selbst gesehen, und auf ihr selbst, der Trägerin der Zukunft, beruht daher die härteste Forderung einer Ueberwindung. Eltern und Erzieher sollten ihrerseits nach besten Kräften das Ihre tun, um der Jugend bei diesem Bestreben zu helfen, aber auch die Regierung des Reiches und die Regierungen der Länder sind in ganz besonderer Weise, als wie dies bisher geschehen ist, berufen, die Führerschaft zur Durchführung eines solchen geistigen Reinigungsprozesses zu übernehmen. Freilich bedarf es hierzu eines weit energischeren Handelns, als wie es der Inhalt des soeben besprochenen Gesetzesentwurfes bekundet.

Poincaré will in Washington ratifizieren.

Paris, 7. Okt. Es besteht kein Zweifel mehr, daß Poincaré unter allen Umständen und unabhängig von Stellung der Delegation zur Ratifizierung des Washingtoner Abkommens drängt. Er will, wie es heißt, um aus der schwierigen innerpolitischen Lage einen Ausweg zu finden, die in dem Washingtoner Abkommen fehlende „Sicherheit“ und Transparenz auf dem Gebiet der separatistischen Einigung machen, etwa in der Form eines Briefes, wie dies nach der Unterzeichnung des Londoner Abkommens zwischen Calhoun und Churchill der Fall war. Poincaré hofft, mit der amerikanischen Regierung ein derartiges Abkommen treffen zu können. Im übrigen wird immer deutlicher die Hoffnung ausgesprochen, daß die Zeit für die Revision sämtlicher Schuldenabkommen nahe ist. (Zl.)

Die belgische Sanierungsanleihe.

Brüssel, 7. Oktober. Der belgische Ministerrat teilte offiziell mit, daß mit den Vertretern englischer, holländischer und schweizerischer Banken ein vorläufiges Abkommen über die Gewährung einer Anleihe erreicht wurde. Diese Sanierungsanleihe soll möglichst bald zur Auszahlung gelangen. Wie verlautet, kommt ein Anleihebetrag von 60 Millionen Dollar in Frage. Die Stabilisierung des Frankens soll unter 175 vorgenommen werden. Der Ministerrat hat ferner beschlossen, Gold- und Silberminen anzukaufen und zwar zum Kurse von 125 Franken für je 20 Goldfranken.

Die Londoner Industriellen-Besprechungen.

Berlin, 7. Okt. Wie wir erfahren, beschäftigt sich die Nachricht, daß Ende dieser Woche in London Besprechungen stattfinden zwischen englischen und deutschen Industriellen. Es handelt sich um eine Anleihe, die von englischer Seite ausgetragen ist, man möchte mit bestimmten deutschen Industriellen Absprachen treffen, und zwar über die Anleihe, die sich ergeben haben aus dem Abschluß des Abkommens, aus dem englischen Rohlenarbeiterstreik usw. Diese Anleihe der englischen Industriellen war an das Auswärtige Amt gerichtet worden, und das Auswärtige Amt hat sie an die ausländische Industrielle, den Reichsverband der Deutschen Industrie weitergeleitet. Die in diesem Zusammenhange weiter aufgetauchte Angabe, daß Generaldirektor Dr. Silberberg als Beauftragter des Auswärtigen Amtes nach London ginge, ist also nicht zutreffend. Es handelt sich bei den Besprechungen nur um solche von ganz kurzer Dauer, wahrscheinlich nur von ein bis zwei Tagen. Grundlegende Abmachungen werden nicht getroffen werden.

Warum England der Rohstoffgemeinschaft fernblieb.

London, 7. Okt. In einem Beitrag des „Times“ über den internationalen Stahlmarkt wird das Zurückbleiben Englands von der Rohstoffgemeinschaft erörtert. Am Schluß steht es: Wenn auch die verschiedenen Auffassungen über das Rohstoffproblem eine Aufmerksamkeit und reichliche Ermahnungen erfordern, scheint doch ein entscheidender Grund zu bestehen, daß sich England nicht zur Teilnahme an dem internationalen Stahlmarkt drängen kann. Der englische Eisen- und Stahlmarkt ist nicht reif für diesen Schritt und nicht sehr organisiert. Bevor er nicht im Innern organisiert ist, kann er sich nicht an einer internationalen Organisation als gleichberechtigtes Mitglied beteiligen.

Ultimatum an die englischen Bergarbeiter.

London, 7. Oktober. Baldwins Privatsekretär richtete an den Bergarbeiterverband ein Schreiben, in dem es heißt, das Angebot der Regierung, einen Gesetzesentwurf einzubringen, durch den ein National-Schiedsgerichtshof geschaffen werden soll, sobald die Arbeit überall wieder aufgenommen worden ist, ist dem Bergarbeiterverband vor nunmehr drei Wochen zugegangen. Die Regierung kann einer erneuten Verlängerung dieses Angebots nicht zustimmen. Sie fordert daher die für den 7. Oktober anberaumte Konferenz der Vertreter der Bergarbeiter auf, klar und unzweideutig zu erklären, ob sie dieses Angebot annehmen oder nicht, andernfalls muß das Angebot als rückgängig gemacht angesehen werden.

Ein britischer Gewerkschaftsvertreter kündigt neue Streiks an.

Detroit, 7. Okt. Auf dem Jahreskongress des amerikanischen Arbeiterverbandes dankte der Vertreter des britischen Gewerkschaftsverbands, Hicks, für die Unterstützung der britischen Bergleute und verlas eine Erklärung, in der vorausgesagt wird, daß Generalstreiks von noch härterem und furchtbarem Charakter, als der jüngsterzeitige, in Zukunft unvermeidlich sein werden. Es sei nicht das Verdienst der englischen Regierung, daß es zu seinem Untergang in den Straßen Londons gekommen sei. (Zl.)

Ein neuer Aufstand in Griechenland unterdrückt.

Athen, 7. Oktober. In der Nacht zum Mittwoch hat hier eine Marmierung der Garnison stattgefunden, die großes Aufsehen erregte. Sämtliche Offiziere eilten in die Kasernen, von wo sofort harte Mittelmächten und Panzerwagen ausrückten. Es sollten außerhalb der Stadt Lichtsignale und Bandenansammlungen beobachtet werden sein. Dagegen wurde von anderer Seite behauptet, daß es sich nur um einen Probealarm gehandelt habe. Ein amtlicher Bericht der Regierung spricht aber von einer geschickten Aufstandsbewegung und drückt den Truppen den Dank der Regierung für ihr rasches Eingreifen aus. (Zl.)

Erwerb Angolas durch Italien?

Paris, 7. Okt. Wie das „Welt Journal“ aus Rom meldet, soll Ende des Jahres bei Gelegenheit des Jahresfestes des Faschismus ein offizielles Kommuniqué veröffentlicht werden, das den Erwerb der portugiesischen Kolonie Angola durch Italien für die Summe von 1250 000 000 Lire ankündigt. Die Verhandlungen, die Mussolini vor einiger Zeit mit den Portugiesen aufgenommen habe, seien nunmehr zum Abschluß gelangt. Bei der Zusammenkunft in Lissabon habe Chamberlain seine Zustimmung zu dem Erwerb Angolas gegeben. (Zl.)

Jar April zieht nach Paris.

Rosburg, 7. Okt. Der in Rosburg lebende Großfürst Nikit von Rußland, der sich bekanntlich vor einiger Zeit zum Jaren proklamiert hatte, verläßt im Laufe des November Rosburg, um mit seiner Familie nach Paris überzusiedeln.

Neue Sowjetrepublik „Rote-Finnland“.

Moskau, 7. Okt. Das Exekutivkomitee der Sowjetunion hat beschlossen, eine neue Republik unter dem Namen „Autonome finnische Räterepublik“ zu gründen. Sie wird sich an der finnischen Grenze liegen, umweit von Leningrad, und wird die Bezirke Starostrowsk und Watkina umfassen. (Zl.)

Pilsudski schickt auch den Senat nach Hause.

Warschau, 7. Okt. Die neue polnische Regierung hat im Einvernehmen mit dem Staatspräsidenten nunmehr auch den Senat bis auf weiteres heurück. (Zl.)

Die Sühne für den Bernauer Bahnrevol.

Berlin, 7. Oktober. Am 28. August d. J. wurde ein Antrag auf den elektrischen Vorortzug der Strecke Berlin-Bernau verhängt. Der Täter, ein 15 Jahre alter K. L. Kempner, wurde wegen Transportgefährdung von Jugendgericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. In Anbetracht der Jugend des Verurteilten gewährte man ihm Strafaufhebung.

Die Wünsche des Deutschen Beamtenbundes.

Der Tätigkeitsbericht auf der Tagung des Deutschen Beamtenbundes.

Berlin, 7. Oktober. Heute vormittag wurde in Berlin der 5. Bundeskongress des Deutschen Beamtenbundes eröffnet. Der Vorsitzende, Lehrer Mühl, betonte, daß es notwendig sei, der Beamenschaft in der Öffentlichkeit sachlich Bericht über die letzten zwei Jahre zu geben. Er führte aus, daß nur zu oft die Beamtenfrage hinter anderen Regierungsangelegenheiten, die minderwichtig seien, zurücktreten würde, was im Interesse der Beamenschaft sehr bedauerlich sei. Es sei der Organisation gelungen, dem Beamtenabbau durch ihre Arbeit im wesentlichen zu steuern. Es werde sich herausstellen, daß überhaupt der Beamtenabbau ein schwerer Fehler gewesen sei, der nicht wiederholt werden dürfe. Auch ein neuer Beamtenabbau unter dem Zeichen der neuen Verwaltungsreform des Reichsfinanzministers Dr. Reichold müßte aufs härteste bekämpft werden. Die kürzlich erfolgte Umbildung der Reichsbehörden durch den Reichsfinanzminister erfülle die Beamenschaft mit großer Sorge. Ein Erfolg der Bundesarbeit sei es, wenn man das Verfallungspergelese außer Kraft setzen würde. Leider sei das einheitliche Beamtengesetz noch immer nicht da. Auf dem Wege zur Besserstellung der Polizeibeamten sei kein Fortschritt erzielt worden. Die deutsche Beamenschaft verlange eine Vertretung im Reichswirtschaftsrat und eine Verbesserung der Ausbildung, die seit dem Jahre 1921 im wesentlichen unverändert geblieben sei. Ein auskömmliches Gehalt müsse auch für niedrige Beamte gefordert werden. Das Ziel des Bundes sei eine Zusammenfassung aller deutschen Beamten in einer Einheit unter Ausschaltung der parteipolitischen und konfessionellen Beamtsätze.

Vom Bundeskongress wurden dann zunächst mehrere Entschlüsse einstimmig angenommen. Für die Einheitlichkeit der Gesamtpolitik des Deutschen Beamtenbundes soll danach der Bundesvorsitzende nach Maßgabe der Beschlüsse der Bundesorgane verantwortlich sein. Es wird weiter als außerordentlich dringend bezeichnet, daß in dem neuen Referentenentwurf des Reichswirtschaftsministeriums für ein Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat für die deutsche Beamenschaft nur ein einziger Vertreter vorgesehen ist. Reichsregierung und abgegebene Körperschaften werden deshalb dringend ersucht, der deutschen Beamenschaft die ihr gebührende Vertretung im endgültigen Reichswirtschaftsrat zu verschaffen. Es wird weiter verlangt, daß bei der unmittel-

bar bevorstehenden Neuordnung der beamtentechnischen Verhältnisse der Polizeibeamten diese in das allgemeine Beamtenrecht aufgenommen werden. Jede Erweiterung des Polizeibeamtenrechts in der Richtung der für die Schupo bisher bestehenden Gesetzgebung wurde abgelehnt. Der Bundeskongress läßt keinen Zweifel darüber, daß die durch die Bedeutung der Polizei für das Staatswesen zu fordernden besonderen Pflichten erhöhte Rechte zur Folge haben müssen. Der Bundeskongress verlangt, daß das Recht der Reichsbahnbeamten in Uebereinstimmung mit dem allgemeinen Reichsbeamtenrecht gebracht werde.

In der Aussprache wurden diese Forderungen von verschiedenen Rednern unterstützt und besonders auch gegen die Verdrängung des Berufsbeamtenstandes durch die Beschäftigung von Angestellten Stellung genommen. Für die Landbeamenschaft wurde die Gewährung des Einheitsgehalts gefordert. Der Bundesvorsitzende fügte erklärt, daß die Reichsbahn der Reichsbeamten in alle Welt hinausgerufen werden müsse. Der Deutsche Beamtenbund bekenne sich mit den Kollegen von der Reichsbahn in ihrem Kampfe aufs engste verbunden. Er werde sie mit allen Kräften und Mitteln solange unterstützen, bis die Rechte der Reichsbahnbeamten in vollem Umfange wiederhergestellt seien. Man müsse zusammenbleiben, so schloß der Bundesvorsitzende, wenn man die Deutsche Beamenschaft erhalten und ihre Stellung im Staat festigen und ausweiten wolle. Daraus trat eine Mittagspause ein.

Die Stadt Wien lehnt die Zeppelin-Eckener-Spende ab.

Wien, 6. Okt. Dr. Eckener ist heute mittag von Graz hier eingetroffen. Er wurde bei der Ankunft vom Vertreter des deutschen Botschaften, vom Vertreter des Verkehrsministeriums und von Mitgliedern des Aeroklubs, sowie des Bundes der Reichsdeutschen in Wien herzlich begrüßt. Am Abend machte er den Vertretern der Presse Mitteilungen über den Bau des neuen Zeppelin-Luftschiffes. Die Stadtgemeinde Wien hat jede Hilfe für die Zeppelin-Eckener-Spende abgelehnt, obwohl in sämtlichen Bundesländern die Landesregierungen an der Spitze dieser Aktion stehen. Auch der Verlust, den Präsidenten des Deutschen Reichstages, Vöbe, den Reichstagsabgeordneten Hiltnerbin sowie den Oberpräsidenten Börling, die augenblicklich in Wien weilen, bei der Stadt intervenieren zu lassen, führte zu keinem Ergebnis.

Deutschland im Völkerbunde.

Ein Vortrag des Freiherrn v. Rheinbaben.

Berlin, 7. Oktober. Der völksparteiliche Abgeordnete Freiherr v. Rheinbaben, der bekanntlich der deutschen Völkspartei als parlamentarischer Beauftragter angehört, sprach am Mittwoch abend im Reichstagsklub der Deutschen Volkspartei über das Thema: „Deutschland im Völkerbunde“. Seine Ausführungen gingen von der Grundlage der auf dem Wiener Parteitag fundierten Punkte der Streikemännlichen Außenpolitik aus und ergänzte sie in wichtigen einzelnen Punkten. Der Völkerbund von 1920 sei etwas ganz anderes als der Völkerbund von 1920. Er habe sich ganz sichtbar der in diesen sechs Jahren veränderten europäischen Lage angepaßt. Viele schöne Reden könnten allerdings die Tatsache nicht verdecken, daß die Krise, die nicht der Eintritt Deutschlands, sondern der Zwiespalt zwischen hohen Worten und den auf wesentlichen Gebieten mangelnden Taten hervorgerufen hat, latent noch weiter besteht.

Besonders kennzeichnend für die Beurteilung der inneren Beschaffenheit des Völkerbundes war das Redebüchlein zwischen Lord Cecil und dem französischen Abgeordneten Barthélemy in der Schlußphase der Verhandlung, in der ganz deutlich die englische Tendenz nach loser Struktur, nach Beschränkung der Aufgaben und nach freier Anpassung an wechselnde praktische Notwendigkeiten der französischen These gegenüberstand, die den Völkerbund zu Hilfe ruft, um den politischen und militärischen status quo festzuhalten und durch immer weitere Bindungen und Verträge zu stabilisieren. Zur Ratifizierung nahm Freiherr v. Rheinbaben den Standpunkt ein, daß ein um 14 Mitglieder erweitertes Reich durchaus nicht ungünstig für Deutschland auszuwirken brauche. In der Arbeit des Völkerbundesrates, wie überhaupt im ganzen Völkerbund und seinen vielen Organen werde es in viel höherem Maße auf den Wert der Persönlichkeit ankommen, als dies im allgemeinen in Deutschland geglaubt werde. In diesem Zusammenhang wies der Redner auch auf die große Wichtigkeit der richtigen Auswahl der und zunächst zur Verfügung stehenden Beamten im Völkerbundsekretariat und in den vielen Kommissionen hin. Leider befinden die Anzeigen dafür fort, daß von gewisser Seite immer noch versucht werde, parteipolitische Rücksichten hier in den Vordergrund zu schieben, und man könne im jetzigen Augenblick nur noch hoffen, daß der Generalsekretär des Völkerbundes aus der deutschen Vorkandidatenliste für die einzelnen Posten unbeeinträchtigt von diesen Streitigkeiten sich den geeigneten und besten Mann herausführe.

Unbefriedigend sei noch wie vor unser Verhältnis zu Polen, und auf diesem Gebiet sei es besser, den Dingen nächsten ins Auge zu sehen, als die hier bestehenden Schwierigkeiten zu vertuschen. Nach dieser Seite hin besteht durch polnische Schuld noch keine halbwegs tragbare Brücke des Ausgleichs, und hier

gelte der Grundsatz für Deutschland, daß zeitweises Zurückstellen keineswegs Verlassen und Aufgabe bedeute.

Am Schluß seiner Ausführungen bekannte sich Freiherr von Rheinbaben zu dem Grundsatz nationaler Realpolitik und eines maßvollen Europäertums, das indessen keinen Gegenstand zu dem Verständigungsstreben in allen möglichen Bündnissen und Organisationen stellt, das ohne Illusionen die in Gang befindliche Neuordnung Europas verfolgt und bestrebt ist, Deutschland bei unbedingtem Festhalten an dem Charakter eines nationalen Staates, einer nationalen Kultur und einer nationalen Wirtschaft seinen freien und gleichberechtigten Platz unter den Völkern wieder zu erwerben.

Deutsch-französisch-polnische Umrarmungen.

Der Abschluß des Paneuropäischen Kongresses. Wien, 7. Oktober. In der geführten Schlußphase des Paneuropäischen Kongresses kam es zu einer Verbrüderungsszene zwischen Deutschen, Franzosen und Polen. Der Delegierte der deutschen Jugend trat für die paneuropäische Idee und für die Freundschaft zwischen dem deutschen und dem französischen Volk ein. Daraufhin erhob sich der französische Delegierte, um im Namen der Jugend Frankreichs deren Zustimmung zu den Worten des Vorredners auszusprechen. Er trat sodann auf den deutschen Delegierten zu und umarmte ihn. Der polnische Delegierte erklärte sich ebenfalls im Namen „eines Teiles“ der polnischen Jugend für die Verständigung zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk. Auch er umarmte den deutschen Delegierten. Von den Resolutionen, die als Ergebnis des Kongresses vorliegen, forderte eine Resolution der Wirtschaftskommission die Verwirklichung einer wirtschaftlichen Gemeinschaft der europäischen Länder auf dem Wege über wechselseitige Reichsbegünstigung und Zusammenarbeit internationaler Wirtschaftsverbände. In der Minderheitenfrage wurde in einer Resolution die enge Fühlungnahme Paneuropas mit England und Rußland mit Rücksicht auf die außereuropäische Sonderstellung beider Länder und die Zusammenarbeit in Minderheitenfragen mit der Union der Völkerbündigen und mit der Minderheitenkommission des Völkerbundes beschlossen.

Das Manifest an die Europäer

erklärt, daß sich die Paneuropäische Union gebildet hat zwecks Beendigung des europäischen Brüderzwistes und Begründung des politischen, wirtschaftlichen und nationalen Oases der Völker Europas, zum Abbau der europäischen Grenzen, die ein Hindernis des Friedens und der wirtschaftlichen Entwicklung sind, und zur Befestigung aller Streitigkeiten durch Schiedsgerichte, aller Zwölle durch eine europäische Wirtschaftsgemeinschaft, allen Haß und alle Unterdrückung durch nationale Gleichberechtigung.

Obstachter, sondern an das laufende deutsche Volk und ruft ihm zu: Heil! —
 Der Redner dankte hierauf der Leitung der Gartenbau-Ausstellung, an ihrer Spitze Oekonomierat Stadtrat Simmann, den Herren des Verwaltungsrates, dem Reichsverband des Deutschen Gartenbaues. Die Mithilfe der auswärtigen Landwirtschaftskammern ist besonders wertvoll. Dank auch denen, die gekommen sind, zu zeigen, was der Ostpreuße auch als Obstbauer zu leisten vermag.
 Die Jahreschau Deutscher Arbeit soll auch im schlechten Sommer 1926 zeigen, das deutsche Volk sich im Aufbau leben lassen kann. Durchdrungen von der Notwendigkeit, im wirtschaftlichen Kampfe der Nachkriegszeit alle Kräfte zusammenzunehmen, werden Erzeuger und Verbraucher Hand in Hand gehen, und möglichst von der Einfuhr frei zu machen, die uns dem Ausland verschuldet.

Hierauf erklärte Stadtrat Simmann die letzte Sonderschau der Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung für eröffnet. Ein Rundgang schloß sich an, der ob der Reichhaltigkeit und Schönheit des Ausstellungsmaterials und der hochkünstlerischen Ausstattung — Gartenarchitekt Allinaer, Berlin, hat hier nochmals ein Meisterwerk geschaffen — helles Entzücken bei den Gästen auslöste.

Vertikales und Sächsisches. Jubiläums-Ausstellung in der Kreuzschule.

Zu Ehren der alten Crucianer, der jungen Generation zur Anregung und Belehrung, ist in den Erdgeschossen des Kreuzschulsaals mit unendlichem Fleiß eine Ausstellung ins Leben gerufen worden, die in einen geschichtlichen und einen modernen Teil zerfällt. Am geschichtlichen Teile, der in zwei getrennten Räumen die Geschichte der Schule und die Vergangenheit des Kreuzschloßes darlegt, fallen sofort die acht großen Kostümbilder nach alten Miniaturen, Holzschnitten und Stichen ins Auge, die Kunde geben von Lehrer- und Schülertrachten vom 13. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Von den zahlreichen Urkunden und Bildern zur Geschichte der Kreuzschule seien besonders erwähnt die Pergament-Urkunde vom 15. Juli 1299, die zum ersten Male die „salutifera crux“ erwähnt, verschiedene Schulordnungen aus alter Zeit, Pläne und Bilder von den aufeinanderfolgenden Schulhäusern, ferner Porträts von verdienten Meistern und Lehrern, Schüleralben aus neuerer Zeit, Bilder und Photographien von berühmten gewordenen Kreuzschulern (Hilfswörterbuchschreiber und J. Chr. Schumann, Gustav Herbig, Th. Körner, Richard Wagner, H. v. Trebitsch, Minister v. Beust usw.) und wertvolle Bücherabzüge aus der Kreuzschulbibliothek. Sehr reich sind auch die vielen statischen Heftchen über Schülerzahl, Stundenverteilung, Schulgebäude, Einflüsse des Krieges auf das Schulleben u. dergl. Die historische Abteilung zeigt vor allem von dem unerwidlichen Schaffen der Kreuzschüler und den Ruhmesstaten der Alumnus und Kuranden in den letzten hundert Jahren. Ferner findet der Besucher etliche Aufzeichnungen, die auf das alte „Lebensbuch“ und „Anfangen“ (auf Straken, in Häusern und Öfen) Bezug nehmen. Den Musikern werden auch zahlreiche Handschriften und sonstige Kostbarkeiten aus der Chorbibliothek (Originalpartituren von Dominikus, Ueber, Kathe, Julius Otto, Oscar Hermann, Max Bruch u. a.) interessieren, desgleichen auch die vollständigen Auführungsverzeichnisse und gedruckten Programme der „Kespern“ aus dem letzten Jahrhundert. Leider ist viel wertvolles Notenmaterial des Kreuzschloßes aus früherer Zeit bei den vier Kreuzschulbränden zugrunde gegangen.

In sieben weiteren Ausstellungsräumen werden Einblicke in den Unterrichtsbetrieb von heute gewährt. Wohl keiner der alten Crucianer, die diese Räume durchwandern, wird sich dem Eindruck verschließen, wie glücklich doch die lernende Jugend von heute daran ist, nicht bloß mit toten Buchstaben und Zahlen, sondern mit lebendiger Anschauung und unter ständiger Anleitung der Hand an die Quellen der Wissenschaft und ins frisch pulsierende Leben hineingeführt zu werden. Davon zeugen vor allem die Arbeiten aus dem von modernen Geistes geleiteten Zeichenunterricht, aber auch die vielen von Schülerhand gefertigten Modelle, Plakate, Nachbildungen, Karten, Pläne, statistischen Veranschaulichungen u. dergl., aus dem Unterricht in Deutsch, Naturwissenschaft, Geographie, Geschichte, Physik, die taugendartigen Aufzeichnungen über eigene Wahrnehmungen und die photographischen Aufnahmen von Schulwanderungen, Exkursionen, Stadtführungen, aus den Ferien usw., die praktischen Ergebnisse des kulturkundlichen und des Werkunterrichts, das reiche Anschauungsmaterial für die künstlerische Geschmacksbildung (Büchereibände, Plakate, Warenpackungen), ganz zu schweigen von dem Reichtum der Veranschaulichungsmittel und Instrumente für den physikalischen und naturkundlichen Unterricht.

Die lebenswerte Ausstellung ist vom 7. bis 10. Oktober, vormittags von 9 bis 12 und nachmittags von 3 bis 6 Uhr geöffnet; ein geduldiger Führer (50 Pf.) gibt alle wissenswerten näheren Aufschlüsse.

Weiterer Rückgang der Betriebsstilllegungsanzeigen.

Der Rückgang in der Zahl der Anzeigen über beabsichtigte Betriebsstilllegungen, über den in den letzten Monaten zu berichten war, ist im September besonders stark in Erscheinung getreten. Während im August die Zahl der beim sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eingereichten Anzeigen noch 138 betrug, ist sie im September auf 81 gesunken. (171 im Juli, 188 im Juni, 226 im Mai, 247 im April.) Die meisten Anzeigen, nämlich 25, entfallen wieder auf den Maschinen- und Fahrzeugbau, dicht hinter ihm folgt die Industrie der Steine und Erden mit 20 Anzeigen. Die Papierbetriebe zur Verfertigung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren, je 5 die Textilindustrie und die Eisen- und Metallgewinnung, 4 Anzeigen rühren aus dem Holz- und Schnitzstoffgewerbe und 3 aus dem Bekleidungs-gewerbe her, 2 sind von der chemischen Industrie eingereicht und 1 von der Feinmechanik.

Vortragsreisen des Vereins für das Deutschtum im Ausland.

Der Landesverband Sachsen des Vereins für das Deutschtum im Ausland veranstaltet von Zeit zu Zeit Vortragsreisen (mit Lichtbildern) von Führern unserer Auslandsdeutschen, um aus deren eigenen Munde weiten Kreisen Kunde zu geben von der seelischen Not und den schweren Kämpfen unserer Volksgenossen um ihr deutsches Volkstum.

Eine solche Vortragsreise, zu der der Führer der Schwaben, das Mitglied des rumänischen Parlaments, Senator Karl v. Moeller, in erster Linie gewonnen ist, findet im Monat Oktober statt. Sie begann am 6. Oktober in Bad Schandau. Der bekannte Redner, der auch schon mehrere Male in unserer Stadt mit Begeisterung gehört worden ist, hat sich als Thema: „Die Entstehung eines neuen deutschen Volkstammes“ gestellt, ein außerordentlich spannendes Thema. Senator v. Moeller weiß das Wort trefflicher anzuwenden. Er gilt als der leidenschaftlichste Redner unter der Million Deutschen in Rumänien, als Kämpfer von Schärfe und Schonungslosigkeit. Auch die Schwaben haben mit ihren Staatsbürgern schwer um den Vorbehalt ihrer deutschen Eigenart zu kämpfen.

Gleichzeitig mit diesen Vorträgen findet eine Vortragsreise des ebenfalls als guten deutschen Auslandsredner bekannten Schriftstellers Franz Slavna, Salabura, statt. In den kommenden Wintermonaten sind noch weitere Vortragsreisen geplant. Genannt seien Frau Elsebe r. Krückenfeld, eine Vorkämpferin des Sudetendeutschtums, und Professor Spel aus Hermannstadt.

So heißt es denn, das Band, welches Binnendeutsche und Auslandsdeutsche verknüpft, immer fester zu wirken, und das um so mehr, je offensichtlich der Tag an Tag der Annäherung der Feinde dem Deutschtum gegenüber wird. Der Verbotsband und Verwahrlosung deutschen Kulturbesitzes sehen wir unseren Lebenswillen gegenüber; hinüber und darüber wollen wir die Kulturgemeinschaft aller Deutschen stärken: sie ist Schicksalsgemeinschaft!

Am 30. Oktober kommt aus Siebenbürgen eine Schar früherer deutscher Jugend nach Dresden, um im Saale der Kaufmannschaft, Ostra-Allee 9, in Nationaltracht ihre Pieder erklingen und ihre Tänze schauen zu lassen. Näheres wird in nächster Zeit in den Tagesblättern bekanntgegeben. Die Siebenbürgergruppe, die eine ganze Reihe großer Städte Deutschlands besuchen wird, möge in Dresden, der ersten reichsdeutschen Stadt auf ihrer Reise, einen würdigen Empfang finden.

Rothkreuz-Sammeltag in Sachsen.

Wie immerlich sein wird, hat das deutsche Rote Kreuz im vorigen Jahre beschlossen, alljährlich im Juni einen allgemeinen Rothkreuz-Sammeltag und Verbetag im ganzen Reiche zu veranstalten. Das ist auch mit Ausnahme Sachsens geschehen aus Rücksicht auf den sächsischen Landes-(Männer-)Verein vom Roten Kreuz, der im Juni auf sein sechzigjähriges Bestehen zurückblicken konnte und aus diesem Anlaß eine besondere Feier, verbunden mit einer Geldsammlung veranstaltete. An dem Ertragnis dieser Sammlung hatten weder das sächsische Rote Kreuz, noch der Albert-(Frauen-)Verein vom Roten Kreuz einen Anteil. Auch der September-Sammeltag der Arbeiteramariterkolonne, die vielfach noch mit den freiwilligen Sanitätskolonnen des Roten Kreuzes verwechselt wird, steht das Rote Kreuz durchaus fern. Der alljährliche allgemeine Hoffesttag soll nunmehr am 20. November stattfinden. Hoffentlich findet dieser Tag, der dazu beitragen soll, dem Roten Kreuz die Durchführung seiner großen sozialen Aufgaben zu erleichtern, die gleiche Opferfreudigkeit und darf sich eines besonderen Erfolges erfreuen.

— Reichsgerichtsrat I. R. Riehl †. Am 76. Lebensjahr starb der Reichsgerichtsrat I. R. Riehl. Aus dem oberpreussischen Rechtsdienst hervorgegangen, war er seit 1878 oberster Richter in Carlsruhe, Landrichter in Königsberg, Oberlandesgerichtsrat in Rumburg, Kammergerichtsrat in Berlin, wo er auch der Justizprüfungs-Kommission angehörte. Im Jahre 1906 an das Reichsgericht berufen, wirkte

er zunächst als Mitglied des 8. Strafsenats und dann bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahre 1921 als Mitglied des 5. Zivilsenats. Seine tiefgegründete wissenschaftliche Durchbildung, die ihn auch befähigt hat, ein wertvolles Rechtswörterbuch für Rechtsbestimmungen, darunter einen Sohn Plamars, feinerzeit zu halten, stellte ihn auch beim Reichsgericht auf eine hervorragende Stelle. Zahlreiche Abhandlungen in Fachzeitschriften legen Zeugnis ab von seiner anscheinend durch den Gesetzesauslegung. In dem von Reichsgerichtsräten herausgegebenen Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch bearbeitete er den besonders schwierigen Allgemeinen Teil.

— Das Leipziger Flughafenprojekt abgelehnt. Die „Neue Leipz. Ztg.“ meldet: Der Reichsverkehrsminister Dr. Krohne hat in einem Schreiben auf die Eingabe des Rates der Stadtverordneten in der Flughafenfrage eine Unterstützung des Leipziger Flughafenprojekts abgelehnt und sich für Schkeuditz entschieden.

— Die Sächsische Haupt-Bibelgesellschaft bezieht am 10. und 11. Oktober ihr 112. Jahresfest mit einer Abendverammlung am Sonntag 8 Uhr im großen Saale des Vogenhauses, Ostra-Allee 15, bei der Professor Oskar von der Linden sprechen wird: „Die Erziehung zur Bibel.“ und mit einem Festgottesdienst am Montagmorgen 4 Uhr in der Frauenkirche. Präsident D. Weit, München, hält die Festpredigt.

— Der Verein Gewerbetreibender Dresdens hielt am Montag seine Hauptversammlung ab. Den umfangreichen Jahresbericht erstattete der 1. Schriftführer W. H. Es war daraus zu ersehen, daß der Verein zurzeit 900 Mitglieder zählt, und daß vom Gesamtvorstande viel geboten worden ist. Der Kassenbericht zeigte trotz wertvoller Neuanfassungen ein erfreuliches Bild. Bei der Neuwahl wurden zum 1. Vorsitzenden Fritz Peter, zum 1. Schriftführer Max W. H. wiedergewählt. Es erfolgte noch die Neuwahl von 13 Beisitzern. Kassierer Herrmann wurde anlässlich seiner 25jährigen Mitgliedschaft mit der silbernen Vereins-Ehrennadel ausgezeichnet und zum steuerfreien Mitglied ernannt. Zum Schluss wurden gewerbliche Fragen, wie Gewerbesteuer, Krankenkassenangelegenheiten usw., erörtert.

— Wiedersehensfeier. Anlässlich des 40. Jahrestages ihres Eintritts in die Armee fanden sich die alten Kameraden des Jahrgangs 1883/84 der früheren Unteroffizierschule zu Marienberg in Dresden zusammen. Aus dem ganzen Lande waren die Kameraden mit ihren Frauen gekommen. Am Vorabend fand im Bismarck-Saal der Händelsäle beim Kamerad Karl Kühne ein Begrüßungsgottesdienst statt, der überaus stark besucht war und in froher Stimmung verlief. Da gab's helle Wiedersehensfreude und liebe alte Jugenderinnerungen wurden ausgetauscht, aber auch der im Laufe der vier Jahrzehnte verstorbenen 35 Kameraden wurde in stiller Besinnung gedacht. Volizei-Oberkommissar Wilhelm Falke, Dresden, hatte in unermüdlicher Arbeit die Adressen der in alle Winde zerstreuten Kameraden zusammengesucht. Er leitete auch den Gottesdienst, und die alten Kameraden widmeten ihm für seine außerordentlichen Arbeit und Mühe einen Huldigungskreis. Am folgenden Vormittag besichtigte man das Landesmuseum für sächsische Volkskunde, wobei Professor Hofrat Seyffert in liebenswürdiger Weise die Führung übernommen hatte, und am Nachmittag wurde die Gartenbau-Ausstellung besucht. Ein seltener Abendessen in der Händelsäle vereinigte nochmals die alten Soldaten vor dem Auseinandergehen. Am gleichen Tage begingen auch die Jahrgänge 1878/79 im Italienischen Dörfchen und 1886/87 im Stadtwaldschloß ihre Wiedersehensfeiern, die aber leider nicht so stark besucht waren, wie die der alten 1883/84er.

— Sammlung für die Bahnhofsmission. Am Sonnabend und Sonntag (9. und 10. Oktober) will das genannte Liebeswerk auf den Dresdner Bahnhöfen noch einmal um Gaben bitten. Soll die Bahnhofsmission der wachsenden Verantwortung, die ihr das in Massen durch unser Vaterland wandernde arbeits- und obdachlose Volk auferlegt, gerecht werden, so müssen ihr reichliche Mittel zufließen. Sie hofft, daß auch die zweite Sammlung willige Geber und reiche Gaben finden werde.

— Eine größere Stromunterbrechung im Straßenbahnbetrieb entstand am Donnerstag früh 4 1/2 Uhr im östlichen Stadtteil, wovon die Linien 2, 8, 10, 17, 20 und 22 betroffen wurden. Die im Innern der Stadt verkehrenden Wagen der von der Störung betroffenen Linien wurden umgeleitet. Kurz nach 9 Uhr konnte der Verkehr wieder aufgenommen werden.

— Im Olympia-Theater gibt heute abend Oskar Signer ein kurzes Gastspiel. Er singt in dem Film „Die geschiedene Frau“.

— Deutscher Gutmenschenorden. Anlässlich einer Tagung der in der Dittelsdörfer Straße des Deutschen Gutmenschenorden zusammengeschlossenen Logen, findet am Sonnabend, 8. Uhr, im Saale der „Weißen Schiffe“, Bismarckstraße 4, ein öffentlicher Begrüßungsabend statt. Prof. Dr. phil. A. Neubert spricht über „Richt und wir“. Der Festvortrag wird von künstlerischen Darbietungen umrahmt sein, ausgeführt von Konzertsängerin Hilke Mühlmann (Alt) und Kantor Alfred Eiter (Klavier). Eintritt frei.

— Deutscher Esperanto-Bund, Zweigverein Dresden. Anlässlich seines 25jährigen Bestehens, dessen Bedeutung der Verein bereits in einem öffentlichen Fester im Künstlerhaus gewürdigt hatte, veranstaltete der Verein am 2. Oktober in Königs Gessellschaftsraum für seine Mitglieder und auswärtigen Gäste einen Festabend mit Tanz und Darbietungen aus Mitgliederkreisen, der stimmungsvoll verlief. Die Volkstänze und Redaktionen zur Erinnerung an das 25jährige Bestehen des Zweigvereins sind in der Geschäftsstelle, Struempferstraße Nr. 40, noch zu haben, ebenso werden dort die Anmeldungen für den neuen Esperanto-Kursus, beginnend am 10. Oktober, abends 7 Uhr, in der 9. Volkshalle, Georgplatz, entgegengenommen.

— Die Dresdner Quartett-Vereinigung (20 erprobte Sänger aus den ersten hiesigen Männerchören, Leiter: Alfred Krab), die zunächst mit Darbietungen im Parktheater der Jahreschau, im Anschluss und anderwärts sich Anerkennung erwarb, ist eingeladen worden, nächsten Sonnabend in Marienberg ein Gesangs-Konzert mit ihren Solisten zu geben.

Ein neuer Angriff auf die Dresdner Heide.

Die Dresdner Bevölkerung wird sich der vielen Bemühungen erinnern können, die der Landesverein Sächsischer Heimatkundlicher Vereine erfohlen um die Erhaltung der Jungfer Heide in Radebeul hatte. Der Waldfriedhof wird zur Wirklichkeit. In nächster Umgebung von Dresden werden 80 ha der Heide den Lebenden entzogen und den Toten bestimmt. Damals sagten die beteiligten Behörden, es gäbe kein anderes geeignetes Gelände. So mußte in diesem Falle die Heide angegriffen werden, deren Bestand man im übrigen in vorheriger Uebereinstimmung mit dem Heimatkundlichen Verein wollte. Das war vor einigen Wochen. Jetzt laucht das bestimmte Projekt auf, der Priechnitzgrund solle einer Teilwassersperranlage geopfert werden. 120 ha Wald sollen es neben etlichen Millionen Reichsmark kosten. Die Heide hat heute noch einen Flächenumfang von ungefähr 5000 ha. Für den Waldfriedhof 80 ha, für die Talsperre 120 ha, zusammen 200 ha, werden in wenigen Wochen wieder geopfert, also der fünfundzwanzigste Teil. Das wäre die vorläufige Verringerung eines Jahres. Die Priechnitz wird von der Heidemühle bis zur Einmündung in die Elbe Wasser dann nicht mehr führen. Der herrliche Priechnitzgrund, das Wanderziel der kleinen und mittleren Familien der Gegend, wird verloren, es fehlt das Leben, das Wasser, die Fauna, seine Flora. Die Heide, der Nationalpark von Dresden, wird verödet, und das in einer Zeit, die sich wiederholend immer größer wird und unter allen Umständen in seiner nächsten Umgebung ein großes Waldgelände, herrliche Wanderziele haben muß, wie sie nun die Dresdner Heide, der Priechnitzgrund darstellen. Der Plan einer Talsperre im Priechnitzgrund, in der Dresdner Heide muß jetzt und für alle Zukunft eine Unmöglichkeit sein. Die Heide muß endlich einmal gemäß den gegebenen Versprechen als unantastbar erklärt werden.

der Ausstellung wird nicht eine Schau der letzten Kunst Amerikas sein, sondern eine Einführung in das heutige Leben Amerikas. Architektur ist ja, wie keine andere Kunst, der Spiegel des Lebens eines Volkes. Sie ist der beste Wertmesser für die Kultur eines Landes. Die Ausstellung soll einen wirklichen Gang durch amerikanische Städte und Dörfer ermöglichen, sie soll zeigen, wie amerikanische Städte begannen und sich entwickelten, welche Sorgen sie haben, was sie zurzeit tun und planen, wie sich die Architekten hiermit abfinden und wie sich die amerikanische Öffentlichkeit in regem Interesse an dieser Entwicklung beteiligt. — Das Material ist von Geheimrat Schüler (Berlin) in den Staaten gesammelt worden. Die leitenden amerikanischen Architekten haben den größten Teil freundschaftlich zur Verfügung gestellt. — einen neutralen kleineren Teil hat Geheimrat Schüler aus seiner Privatammlung hinzugefügt. Die Ausstellung ist bereits in Berlin, Wien, München gezeigt worden. Es ist das erste Mal, daß amerikanische Architekten ihr Werk in einer solchen Sammel-Ausstellung ins Ausland gegeben haben. Wir sind gewiß, daß viele Kreise auch in Dresden ihm lebhaftes Interesse entgegenbringen werden.

— Gesangverein der Staatseisenbahnbeamten zu Dresden. Die Sängerfahrt nach Teplitz-Bohmen, über deren Febrüher Entloose schon im Morgenblatt berichtet wurde, führte des Weiteren nach Auffig. Dort wurde der Gesangverein mit einem herzlichen „Gruß Wort“ von der Auffiger Sängerchor empfangen und unter den Klängen zweier Kapellen nach dem Konzertlokal, der Turnhalle, geleitet. Die Einwohnerschaft von Auffig begrüßte die Dresdner auf ihrem Auge mit begeisterten Heilrufen. Von den Damen der Auffiger Sängerchor mit Blumen geschmückt, betrat die Dresdner Sänger den Konzertsaal, dessen Podium in den Sachsenfarben prangte. Um 4 Uhr veranstaltete der Gesangverein der Staatseisenbahnbeamten ein vollständiges Konzert. Der Andrang zum Saale war so stark, daß nicht genug Plätze geschafft werden konnten. Die Vortragsfolge war im allgemeinen dieselbe wie in Teplitz, als Aenderungen wäre insbesondere die Aufnahme des Kunstchors „Volk“ von G. Heinrich zu erwähnen. Der Sängerchor und auch besonders dem Chormeister des Vereins, Karl Mühlhölzer, R. Friede, wurden nicht endenwollende Ovationen erteilt. Frau Opernsängerin Wanda Schmitz, früher Landesleiterin, besaßerte mit ihren Vorträgen: Arie aus den „Vergilgen Weibern von Windsor“ und „Frühlingsstimmwandler“ von A. Strak in die Zuhörer. Auch in Auffig schloß sich dem Konzert ein weiblicher und frühlicher Sängerchor an. Er war vermischt von Vorträgen des Lieb-Bläser-Quartetts, des Reichstädter Quartetts zu Dresden, des Auffiger Männergesang-

vereins, des Auffiger Gesangvereins und des Opernsängers Scheurich, Dresden. Am 4. Oktober fuhr der Gesangverein auf dem Dampfschiff nach Czernosek. Die Sänger wurden vom Lieb-Bläser-Quartett aus schöne unterhalten. In Czernosek wurde die Schloßweinkelerei bestrafte. Der Czernoseker Wein brachte die Sängerschaft bald in die launigste Stimmung, so daß die Stunden in diesem kleinen Ortchen nicht so leicht vergessen werden. Nachmittags ging die Fahrt weiter. Die Lobositzer Sängerschaft erwartete die Dresdner an der Landungsstelle des Schiffes und führte sie nach dem mit Blumen geschmückten Vereinshause. Die wenigen Stunden, die die Dresdner bei den Lobositzern verweilten, waren reichlich mit Vorträgen des Quartetts des Lobositzer Männergesangvereins. Auch die Dresdner gaben den Lobositzern einige Proben ihrer Kunst. Der deutsche Humor, den die Dresdner mitbrachten, hat den Lobositzern das Herz weit gemacht und gekürzt in dem Glauben, daß der Deutsche den Deutschen nie verlassen wird. Um 6:20 Uhr abends entfuhr der Zug den Gesangverein der Staatseisenbahnbeamten den gastlichen Mauern des Städtchens Lobositz, um nach kurzem Aufenthalt in Bodenbach 11,45 Uhr nachts in Dresden wieder einzutreffen.

— Erweiterung des Frankfurter Städtischen Kunstinstituts. Das Städtische Kunstinstitut in Frankfurt a. M. hat dieser Tage seine bereits im Kriege begonnenen Erweiterungsarbeiten vollendet. Es handelt sich um die Räume des Erdgeschosses, die aus zwei großen Ausstellungssälen und einer Anzahl kleinerer Schaulräume bestehen. Sie werden in erster Linie die Kunst des deutschen Klassizismus und der Romantik aufnehmen. Unter anderem hängen dort die berühmten Monumentalwerke aus der Frühzeit des 19. Jahrhunderts, die während der Bauzeit nicht bestrahlt werden konnten: Das große Fresko von Zeit, die „Einführung der Künste“, Schwinds „Sängerkrieg auf der Wartburg“ und andere große Werke von Meissel, Schadow und Lessing. In den neuerschaffenen kleineren Sälen sind die bildmäßigen Aquarelle und Zeichnungen jeder Zeit ausgestellt. Auch eine graphische Sammlung der Deutsch-Römer und der Nazarenen ist in den neuen Räumen untergebracht. Dazu kommt noch eine Anzahl von Plakaten, die den künstlerischen Eindruck der Räume erhöhen.

— Reichsliste für Kunst. Hauptgeschäftsführer: Dr. Alfred Deuk. Berlin: Zeitungsverlag. Inhalt des Oktoberheftes: Zur 700. Jahrestag der Kreuzschule und des Kreuzschloßes zu Dresden; Aufgaben der heutigen Kirchenmusik; Orgelprobleme der Gegenwart; Die Artzburger Tagung für deutsche Erziehung vom 27. bis 30. Juli; lieber Kunst und andere zeitgenössische Musikfragen; Gitarrenunterricht in der Schule.

Die Postbeförderung im Winterfahrplan.

Table with columns for departure time, destination, and service type. Includes routes to Böhmen, Ostpreußen, and other regions.

Schönberg i. Bogtl. (Entsprungen.) Mittwoch früh 7 Uhr hatte der Dirschberger Oberwachmeister einen Verbot...

Advertisement for 'Anzeigen für die Abendausgabe tags zuvor' (Advertisements for the evening edition the day before).

Schwurgericht. Weineidsprozess Schäffer. In einer bis in die Abendstunden währenden Sitzung verhandelte das Schwurgericht Dresden am Mittwoch gegen den in Weiher Dirsch wohnhaften Kaufmann Martin Wilhelm Schäffer wegen Beugenmeineides...

Table titled 'Wasserstand der Elbe und ihrer Zuflüsse' showing water levels for various rivers like the Elbe, Müritzer See, and others.

Weiternachrichten aus Deutschland vom 7. Oktober 1928

Table showing weather reports from various German cities including Dresden, Leipzig, and Berlin.

Erklärung betr. Wetter: wolklos, 1 Ger. Zählbed. 3 mehrl. 4 bedekt 5 Regen, 6 Schnee, 7 Graupel oder Hagel, 8 Dunst oder Nebel (Eichweide weniger als 2 km), 9 Gewitter. Temperaturen: + Wärmegrade, - Kältegrade.

Beobachtungen an der Landeswetterwarte Dresden-N.

Table with columns for date, time, wind direction, wind speed, and temperature.

Luftdruckverteilung. Hoher Druck über 770 Millimeter Europa; tiefer Druck westliches Europa; Teilschwung unter 760 Millimeter Nordsee; Zentrum unter 750 Millimeter nordwestlich von Island; Zentrum unter 740 Millimeter nordöstlich von Island.

Wetterlage. Der über dem größten Teile Europas anhaltende Barometerfall hat zu weiterer Schwächung des hohen Druckes geführt. Die vom Atlantischen Ozean andrängenden Depressionen haben infolgedessen nach Osten beträchtlich an Raum gewinnen können; eine Teildepression hat sich bereits über der Nordsee entwickelt und breitet sich mit ihren südlichen Ausläufern die Witterung Frankreichs, indem sie dort starke Bewölkung und brüchig auch etwas Regen hervorruft.

Witterungsansichten. Teilweise verhärtete Föhnwinde, noch vorwiegend trocken; Hochland insbesondere ziemlich milde, nachts kühl, ohne Frostgefahr; Winde aus südlichen Richtungen, besonders in höheren Lagen teilweise lebhaft.

Vorausichtlicher Witterungscharakter für Sonnabend. Aufhören der beständigen Herbstwitterung. Nachdruck und anderweitige Verbreitung dieser Wetternachrichten nur mit Genehmigung der Sächsischen Landeswetterwarte Rattfah.

Advertisement for 'UBERSEEREISEN' (Overseas Travel) featuring the Hamburg-Amerika Line and services for passengers and cargo.

Advertisement for 'Kaffee' (Coffee) by Paul Franz, located at Strieflerstraße 44.

Advertisement for 'Bartes Hirschwild' (Bart's Stag Deer) with prices for various cuts of meat.

Advertisement for 'Franz Bäumert' (Franz Baumert) offering medical services and a clinic at Dreikönigskirche 3.

Advertisement for 'Der Herbstbüchling ist der Beste!' (The autumn bookworm is the best!) featuring sheet music by Markert & Petzold.

Advertisement for 'Buchführung' (Bookkeeping) by Dr. A. Richter, offering courses and services.

Advertisement for 'Stauend billige Möbel' (Stagnating cheap furniture) by E. Goldhammer.

Advertisement for 'Pianos Harmoniums Flügel' (Pianos, Harmoniums, Upright pianos) by Stolzenberg.

Advertisement for 'Trauer' (Mourning) clothing by Alsberg, featuring coats, suits, and accessories.

Advertisement for 'Tabak-Rauchen in 3 Tagen abgewöhnt' (Smoking tobacco in 3 days) by Edward J. Woods, including a portrait of the author.

Advertisement for 'TEE' (Tea) by Ehrig & Kürbiss, featuring the latest harvest from the Alps.

Advertisement for 'Damentaschen' (Handbags) by Thomah, offering modern designs and repairs.

Advertisement for 'Friedrich Gappisch' (Friedrich Gappisch) offering water closets and dry toilets.

Advertisement for 'KAFFEE' (Coffee) by Ehrig & Kürbiss, featuring high-quality coffee beans.

Amliche Berliner Produktenpreise.

Table with multiple columns listing prices for various commodities like wheat, flour, and oil. Includes sub-sections for 'Getreide u. Mehlwaren' and 'Sonstige Waren'.

Leipziger Börse vom 7. Oktober.

Die Börse war nach festem Beginn zurückhaltend. Etwas gebessert lagen zum Teil Banken, Renten- und Spezialpapiere, wie Sacharin, Chromo und Kupfer. Die Umsätze lagen gegen gestern abgemindert. Der Anlagemarkt ging auf gestriger Basis um.

Chemischer Börse vom 7. Oktober.

Die Börse verkehrte auch heute wieder in sehr fester Haltung. Auf allen Marktgebieten machte sich eine außerordentlich lebhaftere Kaufkraft bemerkbar, durch die die Kurse abermals sprunghaft in die Höhe gingen.

Amlich notierte Devisenkurse

Table showing exchange rates for various countries including Holland, Brazil, Norway, Denmark, Sweden, etc., with columns for 'in Berlin' and '7. Oktober 1928'.

Berlin, 7. Oktober. Odenkorn: Kubaerhuhn, Putzler 2,22 bis 2,34, ... (Continuation of market news and prices)

Berlin, 7. Oktober, 12 Uhr. Devisenkurse. Paris 14,88, London 26,11, ... (Continuation of exchange rates)

Dresdner Schlachthaus vom 7. Oktober. Auftrieb: 1 Stute, 1 Kuh, 57 Rinder, 25 Schafe, ... (Livestock market report)

Leipziger Schlachthaus vom 7. Oktober. Auftrieb: 161 Rinder, davon 64 Ochsen, 82 Kühe, ... (Livestock market report)

Berlin, 7. Oktober. Edelmetalle: Gold 2,82, Silber 0,076, Platin 13,00 Reichsmark je Gramm. ... (Precious metals market)

Amliche Preisnotierungen im Berliner Metall-Terminhandel vom 7. Oktober. Kupfer: abgemindert, ... (Metals market)

Bremen, 7. Oktober. Baumwollseife 15,18. Tendenz: rubin. ... (Cotton market)

Wien, 7. Oktober. Baumwolle (Wien). Oktober 6,98 (7,17), ... (Cotton market)

Bekanntmachungen der Dresdner Amtsgerichte.

Eintragungsurteil: Auf Blatt 20188: Die Gesellschaft Berag Gesellschaft mit beschränkter Haftung ... (Legal notices)

Dresdner Konkurse. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Fabrikanten Carl Seibel, ... (Bankruptcy notices)

Berliner Kurse vom 7. Oktober 1928

Large table of stock market prices for various companies and sectors including Deutsche Staats- und Stadtanleihen, Bank-Aktionen, Braueret-Aktionen, Industrie-Aktionen, and Ausländische Anleihen.

Vidussa Aldens Scheinehe.

Von Mia Munier-Problewka.

3. Fortsetzung.

„Heiligkeit, Boris Nikiforowitsch!“ rief die Fürstin befehlend. „Ich fürchte mich vor jedem neuen Jahr. Heiligkeit! Treiben Sie dreimal, daß alle Kerzen brennen, und sagen Sie Gott, er soll noch zwei Jährchen festsitzen. Wir wollen lustig sein.“

— Wegen drei Uhr stand Vidussa vor dem Spiegel in ihrem Schlafzimmer, sah in die eigenen heißen Augen, hatte ein lässiges Wirbeln in allen Gliedern vom Kopf bis in die Lebensrippen und suchte in ihrem goldig umschleierten Gehirn nach irgendeinem klaren, vernünftigen Gedanken. Ein Silberkerzenständer sprang auf aus den wogenden Gedankenwolken. Sie rückte sich, zog ihren linken Schuh aus, warf ihn über die linke Schulter und lächelte lächelnd: „Gut oder böse, schwarz oder blond, Mann oder Knabe, zeige dich.“ Sie trat die im blauen, schiffähnlichen Glatte Gagos Gesicht zu erpähen, aber was ihre heißen Augen zu sehen vermeinten, war die feine, knabenähnliche Gestalt und das blaue, vergeistigte Gesicht des norwegischen Millionärs. —

Am dritten Januar wurde Olga von der Roten Armee eingenommen, und die vielen aus Voland zusammengetriebenen Flüchtlinge waren somit einer freiwilligen Entscheidung über ihr weiteres Tun überhoben. Kein Mensch durfte die Stadt mehr verlassen.

Vidussa hatte noch zuvor durch einen Soldaten einen kleinen verfaulten Zettel von Egon erhalten. Es standen nur wenige Worte an dem grauen, schneeflechten Papierbrüchlein. Vidussa konnte sie nun schon anwendig. Jetzt war es aus; seine Nachricht würde von ihm zu ihr dringen. Dies war ihr anfänglich das Wichtigste und Qualendste. Wenn sie Elisabeths traurige Augen voll Angst und Sorge sah, dann fürchte sie sich selber und begriff sich nicht. Wie konnte es sein, daß Gagos Schicksal und die Trennung von ihm ihr zuerst mehr bedeutete, als das Schicksal der treuen Pflanzenern, mit denen sie vom fünften Jahre an ihr ganzes Leben gelebt. Gewiss, sie dachte auch an Onkel und Tante; bisweilen in der Nacht wurde sie von einer beklemmenden Angst um sie ergriffen, aber doch stand das andere, die Sehnsucht nach Egon, im Vordergrund und verließ sie keine Stunde des Tages. Daß sie und Elisabeth auch persönlich gefährdet sein konnten, kam ihr in der ersten Zeit gar nicht in den Sinn. Elisabeth sorgte sich in ihrer verständigen Art weit mehr. Sie berechnete, daß die aus Althenden mitgenommenen Lebensmittel und das Bargeld nicht lange reichen würden. Die Preise in der Stadt stiegen schnell. Frau Berg, die Pensionsinhaberin, sah sich genötigt, ihre Forderungen zu steigern. Sie hatte die beiden jungen Mädchen noch nicht bei der bolschewistischen Polizei angemeldet. Es hieß, alle adligen Damen händen auf dem schwarzen Brett, und da Elisabeths Bruder, sowie mehrere Vettern in der Landeswehr waren, empfahl sich der Name Alden bei den Bolschewisten nicht besonders rühmlich. Frau Berg meinte, der Dworkit (Portier) sei allerdings recht rot, aber wenn die jungen Mädchen nicht aus dem Hause gingen, werde er ihre Anwesenheit vorläufig nicht bemerken und sie nicht angeben können.

So hatten sie Stubenarrest, und bei der Beschäftigungslosigkeit schlichen die weißen Jannartage in dem kleinen, einschränkenden Zimmer mit dem Blick in einen mauerumwängelten, asphaltierten Hof traurig, langsam hin. Vidussas allen Eindringen der Umwelt feis zugängliche Natur litt nach Ablauf einer Woche unter einer schweren Depression. Jeder Stuhl im Zimmer, das Tapetenmuster, die Tischdecke und die Koffer, alles war ihr quälend zuwider. Am meisten hatte sie den Blick in den engen Hof, aus dessen heimerlicher Tede ein

dunpfer Geruch von Kohlen, Feuchtigkeit und ausgeklopften Teppichen aufstieg. Kein Sonnenstrahl drang herab.

Eines Morgens, als ein Arbeiter, der Kohlen angefahren hatte, sich unten mit dem Dworkit schimpfte, drach Vidussa in kläglichen Weinen aus. „Ich kann es nicht länger ertragen, diese schreckliche Dämlichkeit und das Eingesperrtsein und die traurigen Gedanken.“

„Man muß es ertragen,“ sagte Elisabeth strenger als sonst, „und noch dazu sehr dankbar sein, wenn Frau Berg uns heimlich hier behält. Hast du nicht gehört, wie sie gestern sagte, es sei auch für sie ein gefährliches Wagnis?“

„Aber es denn ein Verbrechen, daß ich existiere?“ schluchzte Vidussa, „irgendwo muß ich doch bleiben.“

„In den Augen der Bolschewiken ist so eine Existenz wie die unsere wohl ein Verbrechen. Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen. Jeder Mensch soll zur Arbeit gezwungen werden. Uns wird ohnehin unsere finanzielle Lage bald dazu zwingen, uns etwas zu erwerben. Ich denke schon Tag und Nacht darüber nach, wie ich unteren Unterhalt verdienen soll.“

„Wie wir beide ihn verdienen sollen,“ warf Vidussa ein. „Ach, Mädchen du!“ sagte Elisabeth mitleidig härtlich. „Du bist für körperliche Arbeit viel zu schwach. Der gute Wille allein hilft dir nichts. Dir fehlt die Kraft und die Übung.“

„Und du, Elisabeth?“

Elisabeth reichte ihre starken Arme. „Was hast ihr mich immer geneckt mit meinen großen Händen und Füßen und meinen großen Knochen. Jetzt werden sie uns zu Statten kommen. Außerdem bin ich durch die viele Gartenarbeit abgehärteter als du.“

Am Tage nach diesem Gespräch zeigte Elisabeth Frau Berg ein Armband und bat sie, es zu einem Juwelier zu tragen und zu verkaufen.

Am Abend spät fand ein Stockwerk tiefer in der Wohnung eines kurischen Barons eine Hausdurchsuchung statt. Das wiederholte sich nun täglich.

Es wohnten nur quisierte Leute, „Burichuis“, im Hause.

Mitte Januar wurden noch mehrere Personen verhaftet, und am selben Tage erklärte Frau Berg, sie müsse die jungen Mädchen jetzt bei der Polizei melden. Vidussa geriet in eine verzweifelte Angst. Bei jedem Geräusch schrak sie zusammen. Als es in der Dämmerung sehr hart klingelte, drach sie in ein hallendes Schluchzen aus. Aber es war kein Kommissar, der nach Burichuis suchte, sondern Boris Nikiforowitsch, der kam, sich nach Vidussas Ergeben zu erkundigen.

Er war eilig, nahm nicht Platz, sondern sprach nur im Vorübergehen einige Worte mit Vidussa. Er war mit Sinaida Wladimirovna gerade am Morgen des dritten Januar in die Stadt gekommen und so hatten sie nicht mehr nach Edburg zurück gefahren. Das Auto hatte die Bolschewiken ihnen sofort genommen. Sie lebten im Hotel, Sinaida Wladimirovna hatte auch schon ein Schmuckstück verkaufen müssen, das sie bei sich gehabt. Nächstens würden wohl Ringe und Armbänder an die Reihe kommen müssen. Er erzählte alles ganz gleichgültig. „Was ist dabei zu machen?“ Uebrigens habe Graf Vandaard Sinaida Wladimirovna mehrfach besucht und ihr seinen Kredit zur Verfügung gestellt. Einmal seien sie zum Mittag bei ihm gewesen, hätten vorzüglich geipelt und noch besser getrunken. Er als Ausländer sei ja wenig gefährdet, denn an die Ausländer und ihre Kapitalien wagten die „Wetien“ sich nicht heran.

Am nächsten Morgen erklärte Elisabeth, sie müsse ausgehen. Da sie jetzt bei der Polizei gemeldet seien, brauche sie sich nicht mehr zu verdecken. Sie wolle ihren früheren Althendensischen Gärtner aufsuchen, der jetzt in Sassenhof eine Wärmerei habe. Vidussa hatte Lust, mitzugehen, aber als sie schon fertig angekleidet war, war sie wieder von der schrecklichen Angst befallen und blieb zurück.

In einer dumpfen Verzweiflung sah sie eng an den matten, warmen Dien gedrückt, trotz ihrer durch das Fenster die gegenüberliegende Brandmauer an. Das Zimmermädchen kam herein, öffnete das Fenster und räumte die Stube auf. Dabei erzählte sie, in der vorigen Nacht seien im Nebenhaus wieder Verhaftungen vorgenommen worden, der Dworkit habe gemeint, jetzt käme die Reihe an die verschiedenen vornehmen Herrschaften in Frau Bergs Pension. „Man muß sich schon auf eine gekörte Nacht vorbereiten,“ schloß sie teilnahmslos gleichgültig. Sie freute sich nicht auf das zu Erwartende, aber sie hatte auch kein Bedauern für die Bedingten.

Als Vidussa allein geblieben war, drückte sie die Hände an die Schläfen und ließ ein leises Wimmern aus. Das schuf ihr Erleichterung. Es schien ihr jetzt unmöglich, daß sie in der Silberkerzennacht so sorglos allen Luxus hatte genießen können, während sie doch Onkel und Tante schon in der Gefangenenschaft wachte.

„Das für Lumpen sind doch die meisten Menschen“, dachte sie, „solange es uns nicht aus eigener Faust geht, empfinden wir es nur so nebenbei, nicht bis in die tiefste Seele hinein. Bestien nannte Boris Nikiforowitsch die Bolschewiken. Schlechtlich sind wir alle Bestien, es fehlt uns nur die Heiligkeit, unsere Gemeinheit ungestraft zu betätigen. Wenn man satt ist, stiehlt man nicht. Aber die Heiligkeit, die krasse Selbstsucht sitzt doch in allen.“

Sie fürchtete sich jetzt entsetzlich vor den Bolschewiken, die kommen und sie ins stinkende Gefängnis schleppen würden, vor dem Dworkit, der sich darüber freuen, vor dem Zimmermädchen, das ganz unberührt bleiben würde, und sie fürchtete sich vor sich selbst, vor niedrigen Instinkten, die vielleicht von der steigenden Angst um Wohl und Leben in ihr erwachen könnten. Zugleich spürte sie, daß mit dieser Angst etwas in ihr zu leben begann, das bisher geschlossen hatte: die Selbstkritik, der Ernst der Verantwortung fürs eigene Denken, Fühlen und Handeln. Ganz gedankenlos hatte sie gelebt in lauter niedrigen Interessen: Kleider, Courmacher, Romane, Annehmlichkeiten aller Art, und höchstens gelegentlich das Verlangen nach einer klein n Sensation, einem Nervenschauer, erregt durch Musik, ein Gedicht, eine Naturstimmung oder ein hübsches Bild.

Um dieselbe Stunde sah die Fürstin Yelagin in dem mächtigen, hellbraunen, ledergepolsterten Klappstuhl in Dlaf Wagnards Schreibzimmer und regelte eine Angelegenheit, die für Vidussas Zukunft entscheidend war. —

(Fortsetzung folgt.)



Haben Sie sich geschnitten?

Oder verbrannt? Haben Sie Furunkel, eiternde Wunden oder Halsschmerzen und Schnupfen? Kaufen Sie in der Apotheke oder in der Drogerie für 60 Pf. eine Versuchspackung

Chinosol.

Lassen Sie sich auch die kostenlose Broschüre über Einrichtung und Benutzung einer Haus- und Stallapotheke aushändigen. Chinossolfabrik A.-G., Hamburg



Die berufstätige Dame

kann keinen zuverlässigeren Strumpf tragen als

Mühlbergs Garantiestrumpf

Herm. Mühlberg * Wallstr. * Webergasse * Scheffelstr.



Die Herbstmode


bringt viele neue Farbtöne in unser außerordentlich reichhaltiges Lager

preiswerter Wollkleider

Reizende Herbstkleider	aus guten Wollschotten, entzückende Karos in lebhaften u. ruhigen modernen Farbzusammensetzungen	5⁹⁰	aus modernem Bordürenstoff, ein jugendliches Straßenkleid, in flotter u. solider Verarbeitung	7⁹⁰	aus einem Rockteil von reinwollnem einfarbig. Ripps, Blusenteil apart kariert, Wollstoff, in reizender Verarbeitung	13⁷⁵
Fesche Wollkleider	aus reinwollnem, Popeline, in herrl. irischem und freundl. Farben, m. langem Ärmel, reizende Stoffe	9⁷⁵	aus prachtvoll gezwirntem Popeline, eine besond. preiswert. Serie schön. Straßenkleider in verschied. netten Ausführungen	19⁷⁵	aus allerbestem Popeline sowie feinstem reinwollnem, bildschöne neue Fassons in vielen feinen Farben	29⁰⁰
Besonders weite Frauenkleider	aus reinwollnem Popeline in verschiedenen schönen Farben, für ganz besonders starke Damen	19⁷⁵	aus vorzüglich gezwirntem Popeline, mit seilich Falten od. Plisségarnit., in kleidsamer und pa. Verarbeitung	29⁰⁰	aus reinwollnem Rips, dezente Herbsttöne, m. einfarb. geschmackvoll. und schlichter Garnierung verziert	39⁰⁰
Moderne Samtkleider	aus vorzüglichem Körpervelvet, reizende moderne Farben, mit eleganter Goldstick, reizend verziert	14⁷⁵	aus ganz vorzüglichem Lindener Körpervelvet in feine Farben, auch schwarz, mit duftiger Crêpe de Chine-Garnier.	19⁷⁵	aus erstklassigem florist. Körperamt, echt Lindem, geschmackvoll und freundlich garniert, in moderner Ausführ.	29⁰⁰

LUDWIG BACH & CO

Wettinerstraße 3 Ochatzer Straße 16/18



BRAUT-

ALSBERG

KLEIDER SCHLEIER

in unübertroffen großer Auswahl.

Einige Speise- u. Kaffee-Services

empfehlen als besonders günstige Gelegenheit weit unter Preis

W. Wehrle, Kristall u. Porzellan, Prager Str. 17.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. H. Jänicke, Dresden, für die Anzeigen: Fritz Kueh, Dresden. Das heutige Abendblatt umfaßt 8 Seiten.